Bekennen oder Verfluchen !

Einem elementaren Ereignis gegenüber ist es nicht möglich, ~~den~~ sicheren Abstand zu wahren, um vor dort aus gleichsam unbeteiligt zu beobachten und zu berichten. Plinius hat es beim Ausbruch des Vesuv im Jahre 79 versucht und ist dabei ums Leben gekommen, ein Zeichen dafür, dass er keineswegs den Standpunkt des unbeteiligten Forschers einnahm. Ein solches Ereignis, ganz gleich welcher Art, zieht uns in Mitleidenschaft. Es erschüttert unsere gesamte Existenz; der Boden wankt unter unsern Füssen; die Kruste der Zivilisation, die wir für zuverlässig hielten, zeigt Risse, durch die Lava und Urschlamm aufgeworfen, und Mächte und Instinkte, die wir längst zu beherrschen und vergessen zu dürfen wähnten, wollen uns überwältigen. Kollektive Vorschriften helfen dabei nicht; jeder muss, wenn er die Katastrophe bestehen will, persönlich und ganz auf sich gestellt damit fertig zu werden versuchen. Hinterher lassen sich leicht kluge Worte reden, wie es hätte sein müssen und was versäumt wurde. Unmittelbar jedoch gibt es nur zwei Möglichkeiten menschlichen Verhaltens: Sich dazu bekennen oder es verfluchen. Ein Drittes gibt es nicht.

Oder doch? Gibt es nicht ein Unzahl von Leuten, denen es verliehen ist, ein elementares Ereignis garnicht wahrzunehmen, solange es ihren Abendbrottisch nicht umschmeisst? Ja, Leute! Wer erwartet denn von Leuten ein "menschliches" Verhalten! =

Es handelt sich um Hans Henny Jahnn und seine Romantrilogie "~~Fluss~~ "Fluss ohne Ufer", von der die beiden ersten Bände unter den Titeln "Das Holzschiff" und "Die Niederschrift des Gustav Anias Horn" im Willi Weismann Verlag erschienen sind. Um es später im Eifer des Bekennens nicht zu vergessen: Gewiss, es ist eine Ehre, der Verleger dieses Dichters zu sein, doch inmitten der sprichwörtlichen Buchkrise ein so umfangreiches Werk herauszubringen, das ist eine Tat beinahe ebenso einzigartig wie das Werk selbst. Hüten wir uns, dass die heute so oft gehörte Wehklage, es gäbe keine deutschen Romane, nunmehr nicht in die Anklage umschlägt: Es gibt keine deutschen Leser mehr.

Zugegeben, die Bezeichnung Roman reicht in diesem Fall nicht aus. Was lässt uns eigentlich diesen Dichter und all seine Werke als elementare Ereignisse empfinden? Ich vermute, es liegt an der ganz seltenen Tatsache, dass bei Hans Henny Jahnn die Gleichung zwischen Autor und Werk restlos aufgeht. Nirgends findet sich auch nur die kleinste Lücke oder Pause, die einem kritischen Verstande Gelegenheit böte, den Hebel anzusetzen, um sich einen kleinen Raum dazwischen zu verschaffen und von da aus gewichtige Worte über Absicht und Konstruktion zu plappern. Nicht da von Konstruktion! Hier gibt es keine Absicht und keinen Zweck, sondern nur einen 'Fluss ohne Ufer', dem man sich als Ganzes stellen muss.

Selten hat wohl ein Titel so genau zu einem Buche gepasst wie dies Gleichnis. Nicht, dass überhaupt vom einem Flusse darin die Rede wäre. Es geht um den Fluss alles Lebendigen, von dem man nicht weiss, wo er entspringt und wohin er fliesst. In dem wir dahintreiben, ohne es zu merken, und der zugleich durch unser Blut kreist. Und um den nie abbrechenden Fluss unserer Triebe und Gedanken; um all die Taten, die wir versäumen, und all die Untaten, die wir nicht einmal im Traum zu begehen wagen, - und die doch irgendwie durch uns geschehen. Fliesst der Strom gezähmt zwischen den Dämmen der Zivilisation dahin, dann lässt er sich nutzbar machen. Wir sehen hier und da kleine Strudel, doch wir achten nicht weiter darauf, da sie uns ungefährlich scheinen. Aber wehe, wenn die Dämme brüchig werden. Dann steigt das Grundwasser in den Kellern unserer Heimstätten, und das Weideland unserer fetten Milchkühe wird überschwemmt. Das Ungetane drängt sich mit erschreckender Gewalt an die Oberfläche. Wieviele grausame Lästerungen haben wir mühsam in uns zurückgehalten? Wie oft wollten wir uns einem masslosen Vernichtungsrausch hingeben? Wie oft schon verkrampften sich uns die Hände, um die Gurgel eines Widersachers zu würgen? Wie oft taten unsere Sinne einem völlig gesichtslosen Weibe Gewalt an? Wie oft --? Halt! höre ich rufen. Das

alles mag stimmen, leider. Aber das weiss man auch so, und es ist nicht notwendig darüber zu reden. - Wer sagt Ihnen das? Woher nehmen Sie die Gewissheit und die Norm für Ihre Notwendigkeit? Zum mindesten müsste es doch wohl von Zeit zu Zeit am Nicht-Notwendigen geprüft werden, ob Ihr Masstab noch ausreicht. Und ausserdem fragt der Fluss nicht danach, ob Sie ihn für notwendig halten; Sie sind es, dessen Notwendigkeit er in Frage stellt. Bitte, beweisen Sie sich gegen ihn.

Selbstverständlich liessen sich allerhand Fahrzeuge ausdenken, um diesen uferlosen Fluss zu befahren. Ein religiöses Floss. Oder ein wohlaufgepumptes moralisches Schlauchboot. Oder ein schmittiges ästhetisches Schifflein, nach anerkannten Kunstprinzipien konstruiert. Doch wenn ich in eine Stromschnelle gerate, was nützt es mir da aufzuschreien: So darf man es nicht machen? Besser, ich presse die Lippen zusammen, damit ich nicht mehr Wasser schlucke als mir bekömmlich. Ja, auf die Gefahr hin, falsch verstanden zu werden, gestehe ich, erst über dies Buch zu der Erkenntnis gekommen zu sein, dass jedes überragende Werk zwangsläufig ein misslungenes Werk sein muss. Misslungen nach gewohnten Gesetzen. Ein Park lässt sich pflegen und es lässt sich ein sanftes Bächlein hindurchleiten. Zwar ist der Park nur begrenzt und von einer Hecke umgeben, und draussen beginnt die endlose Wildnis. Was tut's? Man kann allein darin träumen oder mit einer Geliebten auf und ab gehen. Es ist eine gelungene Welt. Wer aber will das Gesetz eines Stromes erkennen, der ausbricht, weil die Erde sich spaltet oder eine Persönlichkeit? Vielleicht aus der Stratosphäre der Zeit.

Nichts, verehrter Leser, liegt mir ferner, als Sie abschrecken zu wollen. Lesen Sie das Buch doch einfach als spannenden Kriminalroman. Ja, hören Sie! Da ist ein seltsames Schiff mit geheimnisvoller Fracht und unbekanntem Ziel. Dies Schiff versinkt in den Wellen wie ein Hülse, deren der Kern nicht mehr bedarf. Es geschieht ein Mord, und niemand weiss, ob der Täter ihn tat oder der, der ihn tun wollte. O du mein ewiger Zwillingsbruder! - Oder wenn Sie Reiseabenteuer vorziehen, reisen Sie mit diesem Buch über den Ozean nach Südamerika, nach Afrika, nach Norwegen und wer weiss wohin. - Sind Sie jedoch ein Forscher, so lassen Sie Ihr Schleppnetz über den Boden des Flusses gleiten. Aber wundern Sie sich nicht, wenn sich aus den Abgründen Ihres vorgeschichtlichen Daseins zuweilen ein Wesen von faszinierender Nacktheit darin verfängt, von dem Sie nicht zu sagen vermöchten, ob es Tier oder Pflanze ist. - Und es sind auch unbewegte Stauseem dort und zärtliche Buchten, in die Sie flüchten können. Lassen Sie sich dort wiegen und lauschen Sie der saft klagenden Melodie des Stromes oder dem trotzigen Brausen des fernen Wasserfalls. Sie werdem viel Musik hören und viel über Musik lernen. - Und sehen Sie, das sind auch Eilande geblieben. Vergessen Sie nicht, dort auszusteigen. Sie werden im Sande Edelsteine von unschätzbarem Wert und klarstem Schliff finden. Denn ein Hans Henny Jahnn hat es nicht nötig, den Reichtum seiner Einsichten sparsam in einem Aphorismenbändchen zu sammeln, er streut ihn mit vollen Händen aus, gleichgültig wie die Natur, ob sich jemand des Segens erfreut.

Oder wollen Sie, indem Sie diesem Mythos Ihr Ohr verschliessen, Kindern und Enkeln Anlass zu der verächtlichen Frage geben: Wie konnte es geschehn, dass die Zeitgenossen des Dichters ihren eigensten Möglichkeiten nicht gewachsen waren? Dies jammervolle Lied ist so oft gesungen worden, dass es ein wenig langweilig geworden ist. Wäre es nicht besser, wir ersparten es den Nachkommen? Es gehört doch garnicht viel dazu? Niemand verlangt von Ihnen, dass Sie Ja dazu sagen und den Mitläufer spielen. Vergessen Sie nicht: wir leben in einem demokratischen Staat. Also! Lehnen Sie sich auf! Empören Sie sich! Auch das ist ein Bekenntnis. Denn nur die Lauen speit der Herr aus seinem Munde aus. Und nicht nur der Herr.

Hans Erich Nossack.